



Der Gesellschaft

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
 Monatlich einschließlich Trägerlohn A 1.60
 Einzelnummer 10 S
Erscheint an jedem Werktag
 Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
 Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Saller (Karl Saller) Nagold



Anzeigenpreise:
 Die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S
 Reklame-Zeile 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag
 Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschaft Nagold. In Sollen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 284

Begründet 1827

Montag, den 5. Dezember 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Ostdeutschland und polnischer Handelsvertrag

Um zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen eine richtige Stellung zu gewinnen, muß man zunächst den beiderseitigen wirtschaftlichen Grund- und Aufbau ins Auge fassen. Es wird vielfach darauf hingewiesen, daß Deutschland ein Industrieland, Polen ein Agrarstaat sei, ein gegenseitiger Warenaustausch müsse daher leicht möglich sein. Das wäre richtig, wenn die beiderseitigen Warenbedürfnisse sich ausgleichen würden. Das ist aber nicht der Fall; unsere Bevölkerungszahl ist doppelt so groß wie die Polens, unser Kaufkraft ein Vielfaches der Polens, dessen Währung Käufe im Ausland nur schwer ermöglicht, dafür aber ein Dumping (Preisschleuderei) gestattet. Die Hauptsache aber ist, daß der polnische Kulturstand für unsere hochwertige Produktion ein Abfahrschirm bedeutet, nachdem sich in den letzten Jahren eine dieser niedrigen polnischen Bedürfnisse Rechnung tragende polnische Industrie gebildet und sich die in den ehemals deutschen Gebieten — besonders in Oberschlesien — heimelnde Industrie entsprechend umstellte. Hierzu gesellte sich der fühlbare Wettbewerb anderer Länder, die Polen entweder auf Grund von gegebenen Anleihen zur Warenabnahme zwingen, oder die infolge ähnlich gelagerter Währungen und damit Lohnverhältnisse die deutsche Konkurrenz unterbieten können, wie zum Beispiel die Tschechoslowakei. Es wird sich also — darüber sind sich die Kenner der Verhältnisse einig — auch nach einem Vertragsabschluss nicht viel darin ändern, daß Polen in Deutschland nur die Waren kauft, die es andernwärts nicht billiger oder besser beziehen kann, wie vor allem Chemikalien. Wenn man bedenkt, daß dieser Bezug auch im Zollkrieg notgedrungen stattfand, trotzdem die Summe der Ausfuhr nach Polen aber im Jahr 1926 bei einer polnischen Gesamteinfuhr von rund 500 Mill. Goldmark nur knapp 17 Millionen betrug, ist es nicht schwer, sich ein Bild vom zukünftigen Handelsumfang zu machen. Die Hoffnungen der verarbeitenden deutschen Industrie auf ein ins Gewicht fallendes Geschäft mit Polen sind hinfällig, beim Handel liegen die Verhältnisse insofern etwas günstiger, als er ja auch an der Einfuhr profitiert. Jedenfalls kann nach Lage der Sache unsere Handelsbilanz durch den Vertrag mit Polen auf der Ausfuhrseite nur unwesentlich gewinnen.

Wie liegen nun die Dinge auf der Einfuhrseite? Die Hauptausfuhrartikel Polens sind außer Holz, worin wir einen gewissen Bedarf haben, Steinkohlen und Schweine, in guten Erntejahren kommen hierzu noch Kartoffeln und Getreide. Die polnische Ausfuhrkohle stammt ausnahmslos aus den ehemaligen deutschen Gruben Ostoberschlesiens, Löhne und soziale Lasten sind geringer als in Westoberschlesien. Wohl erklärt Polen, daß es sich bei künftiger Einfuhr nach Polen auf Goldmarkpreise umstellen würde, wer aber weiß, daß die polnische Kohle nach Italien und den nordischen Ländern im ausgeprochenen Dumping weit unter Gestehungskosten verkauft wird, der zweifelt keinen Augenblick daran, daß die polnischen Kohlenpreise im Verkehr mit Deutschland so bemessen werden, daß ein Wettbewerb Westoberschlesiens innerhalb der Kontingentsmengen nicht mehr in Frage kommen kann. Polen verlangt noch heute ein Kontingent von 500 000 Tonnen monatlich, im Jahr also 6 Millionen Tonnen. Das würde für den deutschen Steinkohlenbergbau einem Verlust von rund 100 Millionen Reichs-

mark gleichkommen. Beim Konto Schweine liegen die Dinge noch schlimmer. Während in Deutschland der Zentner Schweine — Lebendgewicht — heute mit 83 Reichsmark Produktionskosten belastet ist, vermag Polen den Zentner seiner geringen Löhne und sonstigen Lasten wegen mit 50 M zu liefern. Rechnet man das schlachtreife Schwein mit 2 1/2 Zentner und nimmt an, daß bei Öffnung der Grenzen jährlich mindestens zwei Millionen Schweine hereinkommen würden — voraussichtlich würde bei Nichtkontingentierung, wie es Polen will, die Einfuhr weit höher ausfallen, ergäbe dies einen weiteren Handelswert von 250 Millionen jährlich, also zusammen mit der Kohle rund 350 Millionen. Da Polen darauf ausgeht, seine Einfuhr aus dem Ausland aufs geringste herabzudrücken, welchem Ziel auch die rasche Industrialisierung der Westprovinzen dient, die bisherige Gesamteinfuhr Polens aber nur 500 Millionen Mark betrug, zeigt sich dem nüchternen Rechner folgendes Bild: Selbst bei Berufung der deutschen Einfuhr, wofür aber gar keine Wahrscheinlichkeit bei der auch den Handel beherrschenden Deutschfeindlichkeit und den polnischen Schutzzöllen, stünde günstigstenfalls einem deutschen Geschäft von 80 Millionen ein polnisches Weirgeschäft von 350 Millionen gegenüber, also ein Ueberfuß von mindestens einer Viertelmilliarde! Das wäre gleichbedeutend mit einer Schmälerung der deutschen Produktion um diesen Betrag und einer entsprechenden Steigerung unserer Handelspassivität. In Jahren, in denen noch eine umfassende Kartoffel- und Getreideinfuhr dazukäme, lägen die Verhältnisse noch viel ungünstiger.

Was bedeutete dies für den deutschen Osten? Der wirtschaftliche Aufbau ist in Ostdeutschland und in Westpolen gleich; Landwirtschaft liegt neben Landwirtschaft, Kohle neben Kohle, Eisen neben Eisen. Es kann daher keinen Ausgleich, sondern nur Wettbewerb geben, bei dem wegen der höheren Löhne, Steuern und Soziallasten von vornherein die deutsche Produktion im Nachteil wäre. Die polnische Ware würde über Ostdeutschland hinweggehen und dessen Produktion ersicken. Das aber bedeutet im Bergbau Feiertage, in der Landwirtschaft Untergang des mittleren und kleinen Landwirts, vor allem des Siedlers; denn diese drei sind hauptsächlich an der Schweinezucht beteiligt. Ihre verminderte Kaufkraft würde den Inlandmarkt Ostdeutschlands katastrophal veröden, was sich auf Handel, Gewerbe und Industrie nur zu bald bemerkbar machen würde. Aber auch dem übrigen Deutschland können die Dinge durchaus nicht gleichgültig sein. Mit der Verschlechterung unserer Handelsbilanz wären die billigen polnischen Schweine sicher zu teuer bezahlt; übrigens würde der Verbraucher kaum etwas merken, der Gewinn würde sich bis zu ihm verflüchtigt haben. Die verlorengegangene Kaufkraft des deutschen Ostens würde auch in Mittel- und Westdeutschland merkt werden.

Ganz katastrophal aber müßten sich die Dinge in nationaler Hinsicht auswirken. Weitere Siedlung wäre ausgeschlossen, da die Rentabilität der Siedlerstellen unmöglich würde, Landflucht und Flucht der deutschen Industriearbeiter wären die nächsten Folgen. Das Weitere braucht kaum gesagt zu werden. Die Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrags ist mehr als eine reine Handelsfrage.

Neueste Nachrichten

Woldemaras in Berlin eingetroffen

Berlin, 4. Dez. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ist auf der Reise nach Genf gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Er reiste abends weiter.

Der Vertrag an Schlageter

Berlin, 4. Dez. Nachdem durch Gerichtsurteil festgestellt ist, daß Schlageter und Hauenstein, welche letzterer die Befreiung Schlageters aus französischen Händen vorbereitet hatte, ferner Sadowski und Becker durch die Spitze Göke und Schneider an die Franzosen verfallen worden sind, ist im preussischen Landtag eine Große Anfrage eingebracht worden, inwieweit die allgemein verbreitete Behauptung begründet sei, daß der frühere preussische Innenminister Severing und die preussische Polizei mitgeholfen haben, daß Schlageter, Sadowski und Becker den Franzosen in die Hände gefallen sind.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Angestelltenwahlen aus 1000 Bezirken

Berlin, 4. Dez. Das dem Hauptwahlbüro des Hauptauschusses für die Sozialversicherung der Privatangestellten aus 1000 Bezirken jetzt vorliegende Ergebnis der Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung kann als das vorläufige Gesamtergebnis angesehen werden. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband erzielte 1396 Vertrauensmänner (45 Prozent) und 2163 Erfahrmänner bei 252 335 Stimmen, der Gewerkschaftsbund der Angestellten 806 Vertrauensmänner (26 Prozent) und 1613 Erfahrmänner bei 224 562 Stimmen, der Verband der weiblichen Büro- und

Handelsangestellten zusammen mit den Frauenberufsverbänden 89 Vertrauensmänner (29 Prozent) und 248 Erfahrmänner bei 86 180 Stimmen. Die 14 Verbände des Fabrik- und Bergbau-Vertrauensmänner (15,8 Prozent) und 1401 Erfahrmänner bei 251 628 Stimmen. Der Hauptauschuss gewinnt demnach gegenüber den letzten Wahlen 20 Prozent der Sitze, während der Fabrik- und Bergbau-Verband 28 Prozent verliert.

Rundgebung des Stahlhelm

Magdeburg, 4. Dez. Im Kristallpalast fand gestern eine riesige Versammlung des Stahlhelm statt, in der der Gründer und Vorsitzende des Stahlhelm, Franz Selbke, eine programmatische Erklärung für den Eintritt des Stahlhelm in die Politik abgab. Der Stahlhelm habe den Schritt getan, weil er von seinen Widersachern dazu gezwungen worden sei; nun wolle er sich aber auch kräftig darin betätigen. Selbke teilte mit, daß er aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten sei, damit er ganz frei sei.

Stresemann verteidigt seine Politik

Nürnberg, 4. Dez. In einer von der Deutschen Volkspartei einberufenen Versammlung sprach Dr. Stresemann über „Deutschland in der Weltpolitik“. Er wandte sich namentlich gegen die scharfe Kritik, die von der Nationalliberalen Partei und von den Vaterländischen Verbänden in Bayern an der Stresemannschen Politik geübt werde. Es sei falsch, von einer internationalen Versklavung Deutschlands zu reden. Der Umstand, daß Deutschland bei seinen früheren Segnern Anleihen machen könne, sei vielmehr ein Fortschritt. Die Warnung des Damesagenten sei zum Teil unberechtigt. Aber man müsse verhindern, daß der Reichstag und die andern Parlamente in Deutschland schrankenlos drauflos bewilligen. Die

Parlamente dürfen die Gefahren, die in einem solchen Hasen nach Volksbeliebtheit liegen, steuern. Die Verantwortung müsse bei der Regierung liegen. Das Volk müsse es verstehen, wenn die Regierung gegenüber diesen Gelüsten des Parlaments Nein sage.

England hat schon abgerüstet

Genf, 4. Dez. Der britische Hauptreferent im Vorbereitenden Abrüstungsausschuss, Minister Lord Cushendun, erklärte vor Pressevertretern, England habe sofort nach dem Krieg abgerüstet und könne jetzt nicht mehr viel bieten. — Ein ergötzlicher Beitrag zu dem Karrenspiel der Abrüstung.

In der französischen Kammer wurden für den Haushalt des Kriegsministeriums ohne Flotte um 6158 Millionen Franken angefordert; 1500 Millionen Franken mehr als im Vorjahr.

Ende der Militärüberwachung in Oesterreich

Paris, 4. Dez. Die Völkervereinigung hat nach Kenntnisnahme eines Berichts über den Stand der Abrüstung Oesterreichs beschlossen, die Kommission am 31. Januar 1928 abzuberufen. Oesterreich soll jedoch bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz erlassen, Herstellung und Ausfuhr von Kriegsmaterial zu beschränken und die Wiener Gemeindevache aufzulösen.

Der Regionalismus in Frankreich

Paris, 4. Dez. Am 2. Dezember fand in Paris der erste Kongreß der französischen Regionalisten statt. Das sind die Vertreter der Bestrebungen, die für die verschiedenen völkischen Bestandteile nach ihrer Kultur, Rasse, Sprache usw. Berücksichtigung innerhalb der französischen Staatsverwaltung verlangen. Dazu gehören vor allem die Elsas-Lotharinger, die Flamen Nordfrankreichs, die Bretonen in der Bretagne (Klein-Britannien), die Provenzalen in Südfrankreich u. a.

Vom Abrüstungsausschuss

Genf, 4. Dez. Dr. Benesch (Tscheche) teilte gestern dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss das Ergebnis der zwei Sitzungen des neuen Sicherheitsausschusses mit und wiederholte seinen vom neuen Ausschuss abgelehnten Antrag, den Ausschuss am 20. Februar wieder einzuberufen. Litwinow widersprach; der späteste Zeitpunkt solle der 10. Januar sein. Die Arbeiten des Sicherheitsausschusses hätten mit den Aufgaben des Vorbereitenden Ausschusses gar nichts zu tun.

Litwinow erklärte, die Sowjetregierung sei bereit, das Völkervereinigungsabkommen vom 17. Juni 1925 (Verbot des Giftgaskriegs) zu unterzeichnen.

Nach dem Vorschlag des Vorsitzenden Landon wurde bestimmt, daß der Vorbereitende Abrüstungsausschuss am 15. März wieder zusammentreten soll.

Württemberg

Stuttgart, 4. Dezember.

Die Neckarregulierung bei Cannstatt. In den Ausschulungshallen auf dem Gewerbepark sind zur Zeit die Baupläne für die Regulierung des Neckars zwischen Unterfärbeim und Mühlstein ausgestellt. Die Aufgabe ist, ein Gelände von etwa 450 Hektar, von dem 170 Hektar bereits überbaut sind, gegen Ueberflutungsgefahr zu schützen. Der Neckar ist auf dieser Strecke an wenigen Stellen nicht mehr als 35 Meter breit. Um bei stärkstem Hochwasser 1500 Kubikmeter Wasser in der Sekunde durchfahren zu können, müßte der Neckar gleichmäßig 60—70 Meter, an der Oberfläche einschließlich der Dämme etwa 90 Meter breit sein. Würde das Bett aber so verbreitert, so könnte es der Neckar bei niedrigem Wasserstand bei weitem nicht ausfüllen, was weder schön noch der Gesundheit dienend wäre. So ergab sich die Notwendigkeit einer Aufstaung, auch im Interesse der künftigen Großschiffahrt und der Kraftserzeugung. Von der Anlage des Wehrs oberhalb der König-Karls-Brücke sah man ab, weil dadurch der schöne Ausblick von der Brücke nach Süden (neckaraufwärts) beeinträchtigt und die Mineralquellen des Lenze-Bads gefährdet worden wären. So entschloß man sich für den Plan, das Wehr unmittelbar unterhalb der Brücke anzulegen, und zwar in Form eines Wehrwehrs, um eine möglichst unonffizielle Einordnung in die Landschaft zu erreichen. Zwei Wehrwalzen von je 45 Meter Länge werden den Fluß stauen, wobei nur geringe Wehrteile über das Wasser hervorragen. Das Kraftwerk ist, um den Platz des Wehrs zu schonen, auf der linken (Stuttgarter) Seite des Flusses unmittelbar neben dem Wehr vorgesehen, die Schlenze dagegen auf der rechten Seite, so daß der künftige Schifffahrtsweg rechts vom heutigen Neckar unter dem nächsten Bogen der Karlsbrücke durchgehen wird. Auch oberhalb des Mühlgrüns laufen statt der Dämme Mauern, wodurch Platz für Uferstraken und Grünanlagen erhalten bleibt. An die Stelle der Wilhelmstraße in Cannstatt, die abgebrochen wird, tritt ein eiserner Fußgängersteig mit Rampe bzw. Treppe. Eine große Brücke mit Fahrbahn wird weiter oberhalb auf der Höhe der Wilhelma gebaut.

Die Ergebnisse der württ. Hochschulstatistik im Sommerhalbjahr 1927. Nach der deutschen Hochschulstatistik studierten im Sommerhalbjahr 1927 an den drei württ. Hochschulen 4964 immatrikulierte Studenten, und zwar 2890 in

18. Hauptversammlung der Württ. Landwirtschaftskammer

Stuttgart, 3. Dezember.

Die Württ. Landwirtschaftskammer trat gestern im Sitzungssaal der früheren 1. Kammer zu ihrer 18. Hauptversammlung zusammen.

Präsident Adorna stellte mit Bedauern fest, daß die Hoffnung auf eine gute Ernte durch die Ungunst der Witterung wieder enttäuscht worden ist, der Ausfall gegen eine normale Ernte bewegt sich zwischen 30 und 40 v. H. und geht bis zu 70 v. H. Dabei ist die Landwirtschaft mit Steuern und Sozialabgaben überlastet. Der Beamte hat seine Pension, der Arbeiter hat Anspruch auf Unterstützung, nur der Bauer muß sein Leben lang schuften für sich und andere. Dieses Schicksal teilt er mit den Handwerkern und anderen freien Berufen. Im Wirtschaftsleben zeigen sich bedenkliche Erscheinungen. Die Industrie ist zwar gut beschäftigt, doch fehlt ihr die Rentabilität. Ganz falsch ist die alleinige Forcierung der deutschen Ausfuhrindustrie. Notwendig ist auch für die Industrie die Stärkung des Binnenmarkts. Wenn Beamte, Arbeiter und Hausfrauen einmal das Verständnis aufbringen, nur deutsche Waren zu kaufen, dann wird es der Landwirtschaft mit den anderen

Tübingen, 1771 in Stuttgart und 303 in Hohenheim. Außerdem waren zusammen 424 Nichtimmatrikulierte (Gasthörer usw.) vorhanden. In Tübingen schließt ein größerer Bruchteil der Studentenschaft mit einem Alter von unter 23 Jahren ab als in Stuttgart, was vielfach darauf zurückzuführen sein wird, daß die Stuttgarter Studenten vor Beginn des Studiums in der Praxis zu arbeiten pflegen. In Hohenheim ist die überwiegende Zahl der Studierenden nicht im Besitz des normalen Reifezeugnisses. In Tübingen überwiegt das Reifezeugnis des Gymnasiums, in Stuttgart das der Oberrealschule. Von den 4964 Studenten in Württemberg sind 3796 evangelisch, 855 katholisch, 23 israelitisch, 44 sonst, 18 konfessionslos. Die schon früher festgestellte prozentuale Ueberlegenheit der Evangelischen gegenüber den Katholiken ist geblieben. Während von der Bevölkerung Württembergs 66,7 Prozent evangelisch und 31 Prozent katholisch sind, sind von seinen Studenten 80 Prozent evangelisch und nur 18 Prozent katholisch. Zum Teil mag dies auch darin seinen Grund haben, daß das überwiegend katholische bayerische Oberland weniger Studierende stellt als der Bewohnerzahl entspräche. 48,9 Prozent der Studierenden stammen aus Beamtenfamilien. Davon stellen den größten Teil die mittlere Beamtenfamilie. Aus der Landwirtschaft kommen insgesamt nur 311 Studierende. Die stärkste Fakultät in Tübingen ist die rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit 28,5 Prozent. In Stuttgart stellt die Abteilung für Maschinen-Ingenieurwesen das Hauptkontingent mit 35 Prozent.

Nationalliberale Studentengruppe. An der Technischen Hochschule hat sich in den letzten Tagen die „Nationalliberale Studentengruppe“ gebildet.

Eine irtzführende Statistik. Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ brachte unlängst eine Teilabhandlung aus einer vor dem Abschluß stehenden Statistik der Einkommensteueranlage. Die dort gegebenen Zahlen haben laut Mitteilungen des Württ. statistischen Landesamts ein gewisses Ansehen angedichtet infolgedessen, als daraus u. a. der Schluß gezogen wurde, daß hinsichtlich des Durchschnittseinkommens Stuttgart an der Spitze der großen Städte stehe. Die Mitteilungen des statistischen Landesamts weisen darauf hin, daß jene Zahlen über das Durchschnittseinkommen auf den Einwohner überhaupt gar keine Auskunft geben, ebenso wenig wie über das Durchschnittseinkommen eines Steuerpflichtigen. Sachlich wird übrigens kein Mensch, der von den deutschen Großstädten und den deutschen wirtschaftlichen Verhältnissen einigermaßen eine Vorstellung hat, glauben, daß in Stuttgart auf den Kopf der Bevölkerung ein größeres Einkommen falle, als beispielsweise in Frankfurt, Berlin, Hamburg usw. Die Berichtigungen, bezw. Vervollständigung dieser Reihenfolgen und Zahlen sollte womöglich nicht lange auf sich warten lassen, denn es wäre in der Tat ein Wunder, wenn bei einer vollständig durchgeführten Einkommensteuerstatistik etwa dieselben Reihenfolgen sich herausstellen sollten. Wenn das der Fall wäre, so würde der Grund dafür nicht etwa in den tatsächlichen Einkommensverhältnissen dieser Großstädtebevölkerungen zu vermuten sein, sondern eher in verschiedenartiger Veranlassung durch die Reichsfinanzämter in den deutschen Großstädten.

Berufen besser gehen. Wann kommt bei uns der Mussolini, der die überflüssige Lebensmittelleinfuhr verhindert? Große Gefahren drohen der Landwirtschaft durch die Weichheit der deutschen Vertreter beim Abschluß der Handelsverträge. Wenn es nicht gelingt, die Rentabilität der Landwirtschaft zu heben, dann ist alles Gerede von der anzutretenden Siedlung eitles Geschwätz, Lug und Trug. Wir sind bestrebt, das Bestmögliche aus der deutschen Scholle herauszuholen. (Lebhafte Beifall.)

Die Kammer nahm dann die Wahlen der Mitglieder der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und des Deutschen Landwirtschaftsrats vor, worauf Dr. Krüger über die Frage der Landtrankentassen berichtete. Seit geraumer Zeit beschäftigen sich die verantwortlichen Führer der Württ. Landwirtschaft mit der Frage, ob Württemberg nahezu als einziges deutsches Land keine Landtrankentassen errichten darf. Ein entsprechender Antrag ist gestellt und er soll noch in dieser Session des Württ. Landtags erledigt werden. Regierungsrat Andre ist in seinem Gutachten zu einem ablehnenden Schluß gekommen. Die schwäbische Landwirtschaft ist anderer Ansicht, denn die gegen die Errichtung von Landtrankentassen angeführten Gründe sind nicht stichhaltig. Die Württ. Landwirtschaft erstrebt eine Herabminderung der sozialen Lasten und kann dies durch die lt. amtliche Reichsstatistik billiger arbeitenden Landtrankentassen bei gleichen Leistungen wie denen der Ortskrankentassen erreichen. In der Landwirtschaft gibt es weniger Kranke, weil Arbeits- und Lebensverhältnisse gesünder sind. Es ist nicht länger angängig, daß die allgemeinen Ortskrankentassen, in denen die gewerblichen Versicherten überwiegen, sich dieses bessere Versicherungsrisiko der landwirtschaftlich Beschäftigten zunutze machen. Die Landwirtschaft hat den Schaden davon, daß sie unter den allzu hohen Beiträgen der Ortskrankentassen leidet. Die Bewaltungskosten bei den Landtrankentassen sind merklich geringer als bei den Ortskrankentassen. Die Hauptstütze des Andre'schen Gutachtens, die behauptete vorwiegende oder auch nur häufige Anwendung der §§ 420 ff. RVO. (angeblicher Wegfall des Krankengeldes bei den Landtrankentassen) ist erwiesenermaßen hinfällig. Damit fällt das ganze Gutachten in sich zusammen. Es ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit, die Ausnahmegegesetzgebung gegen die schwäbische Landwirtschaft auf dem Gebiet der Krankenversicherung zu beseitigen.

Nach längerer Aussprache wurde eine Entschliessung angenommen mit der dringenden Bitte an die Regierung, daß auch in Württemberg durch Aufhebung des Art. 5 des Württ. Ausführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung die Möglichkeit zur Einführung von Landtrankentassen gegeben wird. Domänenpächter Hege-Hohelbuch erstattete einen Bericht über die diesjährige Ernte und die Lage der Landwirtschaft. Das mengenmäßige Ergebnis der Ernte in Württemberg ist eines der schlechtesten soweit man denken mag. Der Redner stellte folgende Forderungen: Wiederherstellung der Rentabilität, Umwandlung der kurzfristigen Schulden mit hohem Zinsfuß in langfristige mit niedrigerem Zinsfuß, Lösung der Arbeiterfrage und weitgehende Durchführung von Bodenverbesserungen (Entwässerung).

Das Korreferat erstattete Gutsbeizher Maier-Pommertswelter.

Rede des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats. Sodann hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates, Regierungsrat a. D. Dr. Kuischer einen mit Spannung erwarteten Vortrag über die Ziele und Aufgaben des Deutschen Landwirtschaftsrats. Die Sicherung der beruflichen Selbstverwaltung, die sich in den Deutschen Landwirtschaftskammern verkörpert, vor unberechtigten Eingriffen der Gesetzgebung und ihre weitere Ausgestaltung zu verantwortlicher Förderung des Berufsstandes bilde heute eine der Hauptaufgaben des Deutschen Landwirtschaftsrats. Das auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Bremen 1924 aufgestellte wirtschaftspolitische Programm sei auf den weiteren Tagungen in Friedrichshafen, Darmstadt und Stettin folgerichtig fortentwickelt worden. Das Produktionsziel der Nahrungsbefreiung vom Ausland könne aber nur unter gezielten und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die diese Weiterarbeit ermöglichen, erreicht werden. Durch die Stettiner Tagung sei die Aufmerksamkeit weiter Wirtschaftskreise auf die Bedeutung gelenkt worden, die der deutsche Osten für die Erhaltung der deutschen Volkskraft und für die Durchführung des Troarommis der Nahrungsbefreiung

haben. Daß die Bedeutung des deutschen Binnenmarkts inzwischen immer weitere Beachtung gefunden habe, beweisen die jüngsten Tagungen und Verlautbarungen der führenden industriellen Organisationen. Daneben sei bei der wachsenden Zunahme internationaler Zusammenschlüsse aber auch der Vertretung der Landwirtschaft auf internationalen Zusammenkünften und im Rahmen des Völkerverbunds Beachtung zu schenken, und die Erfolge, die auf der Weltwirtschaftskonferenz hinsichtlich der Beachtung der landwirtschaftlichen Interessen erzielt seien, haben den Entschluß der landwirtschaftlichen Körperschaften, sich an einem internationalen Zusammenschluß der Landwirtschaft zu beteiligen, als berechtigt erwiesen. Der Redner gibt sodann einen Ueberblick über das Anwachsen der landw. Verschuldung, die heute vom Institut für Konjunkturforschung nach dem Stand vom 1. Juli d. J. bereits mit 10 Milliarden Mark befristet wird, und stellt fest, daß von der Kreditseite her allein diese Not nicht behoben werden könne, sondern nur durch eine Wirtschafts- und Finanzpolitik des Reichs, die entschlossen die Förderung des deutschen Binnenmarkts gleichberechtigt neben die deutschen Ausfuhrinteressen stellt.

Nach der Aussprache am Samstag wurde eine Entschliessung an die Reichs- und Landesregierung angenommen: 1. Herabsetzung der untragbaren Steuerlasten; 2. Abbau der Beiträge zu den Sozialversicherungen; 3. Umwandlung der kurzfristigen Schulden in langfristige Schulden zu tragbaren Zinsfüßen; 4. Verteilung der Rückzahlung der an die Landwirte und Weingärtner aus öffentlichen Mitteln gegebenen Kredite auf eine längere Reihe von Jahren und Erlassung der Zinsen für die Winzerkredite in Gemeinden mit Fehlerböden; 5. Einschränkung der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Obst-, Garten- und Weinbaus; 6. Erhaltung der Lebensfähigkeit des Württ. Brennererzeugnisses; 7. Förderung des Absatzes inländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse; 8. Rücknahme für landwirtschaftliche Erzeugnisse und deren Verarbeitungsprodukte bei den Eisenbahntariffen; 9. Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere auch durch Meliorationen, Sekundarmägen von Landarbeitern usw.; 10. Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen dem Preis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und dem Preis der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel; 11. Verminderung übermäßiger Preispannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen.

Sodann hielt Gärtnerbesitzer Ernst Möhringen ein Referat über die Lebensfragen des Gartenbaus, wobei er Tippisierungen, Verbesserungen und Vergrößerungen der vorhandenen Kulturanlagen, Förderung des gärtnerischen Ausbildungswezens forderte. Eine entsprechende Entschliessung wurde angenommen.

In einer weiteren Entschliessung protestiert die Kammer gegen die Zusammenlegung von Württemberg und Baden mit Hohenzollern und der Pfalz zu einem Landesarbeitsamt. Sie erblickt darin eine Vergewaltigung der Württ. Landwirtschaft und verlangt eine Rückgängigmachung dieser Maßnahmen. Angenommen wurde ferner ein Antrag des Vorstands betr. die Aufstellung von Schiedsgerichten für Streitigkeiten aus Viehhandelsgeschäften und ein Antrag Adinger-Burgholzbof, die Regierung zu ersuchen, nach Anhörung der beteiligten landwirtschaftlichen Organisationen die Abänderung der nachbarrechtlichen Bestimmungen möglichst bald in Angriff zu nehmen.

Aus Stadt und Land

Nagold, 5. Dezember 1927.

Man verdirbt einen Jüngling am leichtesten, wenn man ihn anleitet den Gleichdenkenden höher zu achten, als den Andersdenkenden. Nietzsche.

*

Der zweite Adventssonntag

Ist nun auch vorüber, immer kürzer wird der Weg zum Fest der Liebe und der Lichter, auch wenn es draußen gar nicht mehr Tag werden will. In eintöniges Grau hat sich die Welt eingehüllt, die Nebel lasten auf den Tälern und haben den Bergen eine Kappe aufgesetzt, als wollten sie sich schämen ob der verlorenen Sommer- und Herbstesfarberpracht. Und doch, ist es nicht etwas Besonderes? Wenn nach den sonnigen Sommertagen, nach den blauen eines goldenen Herbstes mit seiner Farbenfülle nun das Nebelgrau des Winters sich meldet,

JLSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchart

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun sah sich um, ob sie nicht Gerda oder Lotte erspähen könne. Doch die Kinder tanzten ganz flott mit den jüngeren Offizieren und waren augenscheinlich so sehr von dem bisher nicht gestatteten Vergnügen erfüllt, daß sie keine Gedanken mehr für ihre Erzieherin hatten.

So stieg Ilse wieder die Stufen zur Terrasse empor, mehrere der Herrschaften, auch jüngere, hatten jetzt hier Platz genommen, um sich an dem feenhaften Anblick des erleuchteten Parkes, der dunklen Baumgruppen und des Leibes zu erfreuen. Auch Ilse ließ ihre Blicke mit Behagen auf diesem märchenhaften Bilde ruhen. Dazu spielte die Musik, die vom Regiment gestellt war, und die Paare wirbelten munter durcheinander.

Wie mag es angezogen von etwas Ungewöhnlichem, wandte sie plötzlich den Kopf nach einer bestimmten Richtung hin und fuhr erschrocken zurück. In einer dunklen Ecke sah sie Graf Horst stehen; er tanzte nicht, und seine Augen hingen unausgesetzt an ihr. Eine seltsame Furcht besaß sie vor diesen Augen, und blühschnell faßte sie den Plan zur Flucht, hinauf in ihr stilles Zimmer zu eilen. Geschickt verbarg sie sich hinter einer Gruppe von Damen und suchte so, durch sie gedeckt, den Ausgange und ließ wie gehend durch den weiten Saal, durch das Vestibül über den Schloßhof dem Eingang des linken Flügels zu. Hier atmete sie erleichtert auf und stieg nun langsam und sich geborgen fühlend die Treppe hinauf. Die Treppe und die Gänge waren nur mäßig durch einige Lampen erhellt, aber sie war ja nur geborgen. Sie ahnte nicht, daß ein Paar Argusaugen jeder ihrer Bewegungen gefolgt waren, und daß ein triumphierendes Lächeln über Horst' Züge gelagert war, als er sie fliehen sah. Er wußte nur zu genau, wohin sie fliehen wollte, und kannte gottlob alle Gänge

im Schlosse, so daß er nicht erst den Umweg über den Hof zu machen brauchte, um zum Ziele zu gelangen.

Ilse, deren Zimmer im zweiten Stock lag, hatte gerade eine Treppe erstiegen, als sie plötzlich einen leisen Schreienruf ausstieß. Vor ihr, wie aus der Erde gewachsen, stand plötzlich Graf Horst mit zynischem Lächeln. Er mußte aus einem der dunklen Gänge, die den linken Flügel mit dem Mittelbau verbanden, getreten sein.

„Wohin schöne Ilse? — Warum diese törichte Flucht?“ fragte er, sich ihr zärtlich zuneigend.

„Ich wuß bis an den äußersten Treppenantritt zurück.“

„Ich bitte Sie, Herr Graf — geben Sie mir den Weg frei!“ sagte sie mit bebender Stimme, aber mit derselben stolzen Kopfbewegung, die ihn heute schon einmal so maßlos verletzt hatte.

„Oho, kleine Widerpenstige, glauben Sie, Graf Horst' Lächeln ließe sich von einem so lieben, süßen Ding einfach fortblenden oder durch eine zur Schau getragene stolze Haltung imponieren? Wenigstens gehe ich nicht eher, als bis Sie mir Genußgung für die Kränkung von vorn, Ihre Weigerung zum Tanz, gegeben haben.“

„Auf der Stelle verlassen Sie mich!“ rief Ilse empört und vor Zorn außer sich.

„Still, still, mein Täubchen, nur nicht wild werden. Ich bin ja kein Mörder — nur einen Raß —“

„Ein marterlichstünder Schrei kam aus Ilse's Mund. Horst hatte sie umfassen und an sich gezogen. Verließ ihr die Angst auch doppelte Kräfte und stieß sie ihn auch mit geballten Fäusten immer wieder zurück, so fühlte sie nach kurzem Ringen mit Schaudern, daß ihre Kräfte den starken, kräftigen Armen des jungen Offiziers gegenüber erlahmten. Schon berührte der Hauch seines Mundes ihr Ohr, da schrie sie noch einmal auf.

„Schurke!“ Ein zorniger Ruf durchzitterte plötzlich die Luft. Horst' Arm wurde von einem anderen, stärkeren gepackt und zurückgeschleudert, und in wenigen Sekunden war Ilse befreit. Wie eine Erlösung überkam es sie, als sie Graf Konrad zwischen sich und dem Bruder stehen sah. Dieser aber sah sie vorläufig nicht; seine zornfunkelnden

Augen waren auf Horst, der von dem Angriff noch ganz überrascht und sprachlos war, gerichtet:

„Sofort verlaß diesen Ort. Unsere Abrechnung werden wir ein andermal halten!“

Jetzt hatte Horst seine Beherrschung wiedergefunden. Drohend und zornig trat er auf Konrad zu: „Was fällt dir ein, dich in meine Angelegenheiten zu mischen?“ — „Wer gibt einem Unzurechnungsfähigen das Recht, sich als Vormund —“

„Schweige!“ donnerte ihm Graf Konrad mit solcher Wucht entgegen, daß Horst erschauern innehielt. „Eine schuldlose Dame vor einem — Schurken zu schützen ist mein Recht, und nun zähle ich bis drei. Bist du dann noch hier — bei Gott, dann vergesse ich, daß du mein Bruder bist!“

Horst lächelte höhnisch auf, aber er hütelte sich, das auszusprechen, was er dachte.

„Ich will deine brüderlichen Gefühle nicht herausfordern —“

„Eins —“

„Was ich mit Fräulein Römer abzurechnen habe, kann ein anderes Mal —“

„Zwei —“

„Ich gehe darum —“

„Drei —“

Wie von einem schweren Ab befreit, atmete Ilse auf. Sie hatte noch immer wie festgenagelt auf demselben Platz verharrt und schweigend dem Zwiesprach der Brüder gelauscht. Jetzt machte sie einige Schritte auf Konrad zu und reichte ihm die Hand:

„Ich danke Ihnen für Ihren Schutz, Herr Graf! Ich vermag nicht auszudenken, was ohne Ihr Dazwischentreten geschehen wäre.“

Sie legte die Hand wie schauernd über die Augen, während Konrad ihre Rechte umspannt hielt.

„Armes Kind, daß Ihnen das in meinem Hause passieren mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

der Dezem...
spinnen w...
nicht eine...
der ein n...
schneeweiß...
das Festes...
strahl du...
erfüllt mi...
eine Wand...
selbst kam...
eine Freud...
Geheimniß...
mieder die...
pflegen das...
Rabe. S...
und die Ho...
in das...
Stadt...
getern Ab...
Gemeinsch...
solchen lan...
und zwar...
sohn gester...
gewußt, als...
20 Knackw...
Und siehe...
Knackwürte...
das Gleich...
nun Lichte...
Abendbun...
Sterne, Di...
hinfiel —...
allen Lüden...
Kinder steh...
barren, drü...
Markt- und...
Straße und...
sich friedl...
jahme Tiere...
einander fle...
bis die flei...
kommen. U...
Jhr habt...
von Wissen...
Geld genug...
heimlichen...
schlafen sie...
einmal ans...
denken an f...
Da sieht m...
straffe Ges...
den Enden...
Brust herab...
„Miklau...
den strecke...
Nachbar...
und singt...
„Alle J...
luft. Ihr...
eigenster...
Schnee...
schen mit...
und wirft...
stampft er...
geht es J...
Singen un...
verlunkene...
Die Geister...
in dumpfen...
Eltern Wei...
Miklaus...
kreuzen un...
An einem...
dem Saal...
Und der W...
„Gretel...
werden feu...
fen Befimm...
tet sich ruck...
und schlief...
So bring...
nach dem...
fretak; denn...
„Alle J...
Spinnstube...
zurück in...
Kinde im...
wie ein leuc...

Die 186...
der „Linde“...
Rähle, S...
schienenen...
Altergenosse...
rede, in der...
hin der Lebe...
meister, dank...
der harmoni...
gemeinsame...
„Im schönste...
durch Klavier...
genützt war...
Damen An...
Klavierspiel...
Günter d...
auswärtigen...
„Einn...
Bestreber...
Beimagedan...
Dastens und...
wieder aufs...
danke konnte...
August Lamm...
waldereins...
tag Lenz, b...
tag Abend in...
weiter den...
Verfügung...
besonders au...
waldereins...
dazu berufen...
zu wecken...
Sammle ü...
und Wahrhei...

der Dezember im Kaufrost bald seine silbernen Eisgipfeln spinnen wird, die Welt in Dämmerungsdunst gehüllt ist, ist nicht eine wunderförmige Ahnung, die aufsteigt, Dämmerung aus der ein neuer Tag erwacht; der Winter mit seiner blanken, schneeweißen Herrlichkeit, ist's nicht die Vorahnung des nahenden Festes, das seinen Lichterglanz entzündet und freudvoll strahlt durch die Winternacht und die Herzen der Menschen erfüllt mit seinem goldenen Schein? Im Menschen erfolgt eine Wandlung, eine Umstellung, der Mensch er weiß es wohl selbst kaum und doch fühlt er, daß er anders ist wie sonst, daß eine Freude in ihm wohnt nach der Erfüllung des alten-neuen Geheimnisses der Weihnacht. — Mit dieser Zeit haben auch wieder die Geseßlichkeiten ihre besonderen Rechte, die Vereine pflegen das Vereinsleben durch ihre Winterfeiern in besonderen Maße. So gehörte der Lämmle-Abend des Schwarzwaldvereins und die Familienfeier des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins in das große Winterprogramm des geselligen Lebens unserer Stadt, ebenso wie die Veranstaltung des Mädchenbühnenfestes am Abend im Vereinshaus ihr Teil dazu beitrug, das Gemeinschaftsleben zu fördern. Zuweilen soll der Mensch an solchen langen Abenden aber auch auf andere Gedanken kommen und zwar manchmal auf unheimliche. So hat ein junger Bürger sohn gesten in einem hiesigen Gasthaus nichts Besseres zu tun gewußt, als eine Wette anzunehmen, innerhalb von 15 Minuten 30 Knackwürste zu ... na, sagen wir mal, zu verdrücken. Und siehe da, nach 14 Minuten war die Naggia unter den Knackwürsten durchgeföhrt, der ... Esser wohlaufl und bereit, das Gleiche zu wiederholen. Proßt Wahrheit! — Will man nun Lichter der verschiedensten Art setzen, so muß man beim Abendbrot in die Geseßlichkeiten unserer Stadt gehen: Sterne, Lichterglanz der Läden und Kinderaugen. Wo man hinsieht — „Weihnachtsspiele“ in allen Ecken und Ecken, in allen Läden und Fenstern. Junge und alte, große und kleine Kinder stehen und staunen, warten und wünschen, hoffen und harren, brühen ihre Näschen platt an den großen Scheiben der Markt- und Bahnhofstraße, der Vorstadt und der Herrenberger-Straße und überall dort, wo die Spielfachen hinter den Fenstern sich friedlich zusammengefunden haben; wenn auch wilde und zahme Tiere, alte und neue Zeit, billig und teuer neben einander stehen. Da wird die Mutter manchmal warten müssen, bis die kleinen Trabanten von „ihrem“ Abendbrot zurückkommen. Und dann geht's Fragen los. Mutter und Vater, Ihr habt ja gar nicht Antworten genug für die Unmenge von Wissensdrang beantwortet zu können und auch oft nicht Geld genug um all die unzähligen, heimlichen und ... unheimlichen Wünsche der kleinen Leuten zu erfüllen. Und schlafen sie dann, dann stellt man sich selbst vielleicht in Ruhe einmal ans Fenster, um einen Augenblick zu ruhen und zu denken an früher, an Advents- und Nikolauszeit. Da sieht man ihn in Gedanken vorüber stampfen, die hohe, krasse Gestalt des gütigen Niklas. Ein Luftzug spielt mit den Enden seines Bartes, der in weichen Wellen auf die breite Brust herabwallt.

„Niklaus, Niklaus!“ rufen die Buben, und die Mädchen strecken bittend die Hände zu ihm empor. Nachbars blondes Dirnlein steht mit gefalteten Händen und singt ein Weihnachtslied. „Alle Jahre wieder“, klingt es durch die klare Winterluft. Ihr Brüderchen stimmt sein Vledchen an nach uralter Melodie: „A — B — C —“, hänschen läuft im Schnee. — „Dann lacht er aus Herzensgrund; und alle lachen mit. Auch Niklaus schmunzelt, greift in den Sack und wirft Äpfel und Nüsse. Mit seinen klöbigen Stiefeln stampft er weiter und schaut in lachende Kinderherzen. So geht es Jahr um Jahr. Immer derselbe Weg, dasselbe Singen und Freuen. In seiner Seele ist Dämmerzeit, da verfunene Glocken der Erinnerung zu läuten beginnen. Die Geister der Vergangenheit werden wach und sprechen in dumpfen Lauten. Die Kinder drin fortgesprungen, ihren Eltern Weihnachtsins Herz zu singen. . . .

Niklaus stampft den Kirchhügel hinan zwischen Grabkreuzen und Lebensbäumen, die der Schnee leuchtend macht. An einem kleinen Hügel hält er und schüttet den Rest aus dem Sack auf den Grabstein, daß der Schnee herabstäubt. Und der Mond leuchtet auf goldene Buchstaben. „Gretel!“ beben die Lippen, und seine Augenwinkel werden feucht. Erst die harten Schläge vom Ruckturn schärfen Bestimmen. Niklaus streicht über sein Gesicht und richtet sich rudert auf. Langsam schreitet er den Hügel hinab und schließt behutend die Pforte.

So bringt er alle Jahre seinem Mädel den Niklausgruß, nach dem die Lebende einst begehrt die Händchen gestreckt; denn er glaubt, daß sie herniederschaut und sich freut. „Alle Jahre wieder . . .“ tönt Mädchenfang aus der Spinnstube, in der auch sie jetzt sitzen würde. Er aber schleicht zurück in sein Haus und bereitet das Wiedersehen mit seinem Kinde im Herzen. Draußen steht groß und klar der Mond wie ein leuchtendes Gottesauge . . .

1867—1927

Die 1867 Geborenen hatten sich am Samstag Abend in der „Linde“ zusammengefunden zu einer Sechzigfeier. Christian Kähle, Schlossermeister begrüßte die von nah und fern Erschienenen mit herzlichen Worten und gedachte der verstorbenen Altersgenossen. Gottlieb G ü n t h e r, Oberlehrer, hielt die Festrede, in der er an Freud und Leid, an das Boher und Wohn der Lebensreise erinnerte. Friedrich G a b e l, Schreinermeister, dankte im Namen der Anwesenden den Veranstalter der harmonisch und würdig verlaufenen Festlichkeit, die durch gemeinsame Gesänge — „Der du das Los von meinen Tagen“, „Im schönsten Wiesengrunde“ und „Schön ist die Jugend“ — durch Klavier- und Gedichtvorträge ersten und heiteren Inhalts gewürzt war. Besonderen Dank verdienen sich die beiden Damen Alwine und Mina G ü n t h e r durch ihr gutes Klavierpiel und ihre Deklamationen, ebenso Frau Lindenvirt G ü n t h e r durch die vorzügliche Lösung der Magenfrage. An die auswärtigen Nichterschienenen wurden Heimatgrüße abgesandt.

Lämmle-Abend des Schwarzwaldvereins

Bestreben und Ziel des Schwarzwaldvereins ist es, den Heimatgedanken zu pflegen und ihn in der heutigen Zeit des Hastens und Treibens im Menschen zu verankern und immer wieder aufs neue einzupflanzen. Wohl kaum ein besserer Gedanke konnte da geboren werden, als der, den Heimatdichter August Lämmle zu solch einem Familienabend des Schwarzwaldvereins hierher zu verpflichten. Der Vorsitzende, Rechnungsrat L e n z, begrüßte zu Beginn der Veranstaltung am Samstag Abend in der „Traube“ vor allem unseren August L ä m m l e, weiter den sich gerne und bereitwillig an diesem Abend zur Verfügung stellenden Bassisten K e n j e r aus Stuttgart und besonders auch die Ortsgruppe Ebbhausen des Württ. Schwarzwaldvereins. Es solle ein echt schwäbischer Heimatabend sein, dazu berufen, die Liebe zu Heimat und Scholle stets aufs neue zu wecken. In dem ersten Teil seines Vortrags sprach August L ä m m l e über Land und Leute in Schwaben, in Dichtung und Wahrheit über Grund und Boden des Schwabenlandes,

den engen Raum der Heimat in seiner vielgestaltigen Art, wie die Natur auf den Menschen eingewirkt, wie sie ihn gestaltet hat, wie der Mensch Leibliches und Seelisches aus der Heimat entnimmt; er führte uns mit seinen von Heimatliebe durchdrungenen Worten auf die rauhe Alb, an den lieblichen Neckarstrand, in den Schwarzwald mit seinen bunten Farben und malt uns in bildreichen Worten uns selbst, den Schwaben mit seinen guten Seiten und seinen Fehlern, den Schwaben, der nicht besser, aber auch nicht schlechter wie die anderen und doch etwas besonderes ist. Freudig begrüßt wurden seine Gedichte, in denen eine feine Beobachtung des Innern und Außen zusammenfloß. Abweil der Dichter seinen Geburtstag für uns geopfert hatte, gebührte ihm ein besonderer Dank und wie immer, so fand auch dieses Mal wieder Fräulein Luise W i z e m a n n in ihrer herzigen Art glückwünschende Worte, mit denen sie unserem Lämmle gratulierte, ihm zwar keinen Blumenstrauß und auch nicht „etwas, das nach viel aussieht und doch nicht viel kostet“ überreichte, aber dafür ihm in Anbetracht seines negativen Abstinenzlerturns mit einer „firschwäferigen Ruppe“ Freude machte. Reich durchflohthen war der Abend mit einer Reihe Lieder des Stuttgarter Bassisten und Vorträgen des hiesigen Streichorchester. Im Namen der Schwarzwaldvereiner und der Gäste dankte Forstmeister V i r l den Mitwirkenden und dem Vorstand für die genährlichen Stunden und wünscht, daß alle das eine mitnähmen, das Bewußtsein des berechtigten Stolzes auf unsere schwäbische Eigenart, daß wir das schwäb. Volkstum bewahren und dieses Beste, was wir haben, erhalten möchten.

30jähriges Stiftungsfest des Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereins

30 Jahre sind es nun her, daß einige wenige Freunde der Kleintierzucht sich zusammengefunden haben, um durch den Austausch ihrer Gedanken und ihrer Erfahrungen einen Zweig der Wirtschaft, der leider ein Stiefkind besonders auch in bäuerlichen Betrieben gewesen ist, zu heben und zu fördern, die Kleintierzucht. Der hiesige Verein hat in dieser langen und doch wieder kurzen Zeit Wesentliches auf seinem Interessengebiet geleistet, und durfte mit Fug und Recht zu Ehren dieses Tages eine Jubiläumsausstellung und ein Stiftungsfest veranstalten. Die Ausstellung in der Turnhalle war aus allen Teilen Württembergs gut besichtigt (125 Kaninchen und 77 St. Geflügel) und nach dem Urteil der Preisrichter eine Ausstellung, wie man sie in solchen Gegenden in ausgesprochenen Kleintierzucht in Bezug auf die Qualität der Tiere selten findet. Vor allem fanden die Zahl und Leistungen bei den Kaninchen besondere Anerkennung. Der Besuch der Ausstellung war entsprechend der Beschickung auch ein recht reger und die vielerprechenden Lose der Lotterie, durch die es u. a. lebende Preise zu gewinnen gab, fanden reizenden Absatz. Aus der Prämierung der einzelnen Tiere seien folgende genannt:

Kaninchen: Sieger: Chr. Krauß, Liebenzell (1,0 Weiße Wiener), S. Weßthold, Schwenningen (0,1 Hermelin), Ehrenpreise: Martin Wöhl, Troffingen (0,1 franz. Niesen-Silber), Karl Böner, Cannstatt (1,0 Gelb-Silber), Karl Maurer, Oberndorf (1,0 Graublauer), Joh. Lehmann, Troffingen (1,0 Hermelin), S. Weßthold, Schwenningen (0,1 Hermelin). 1. Preise: K. Schmid, Stammheim (0,1 Belgische Riesen), Gottl. Weß, Liebenzell (0,1 franz. Niesen-Silber), defr. (0,1 Wiener, weiß), Hans Frion, Troffingen (0,1 Rheinische Schden), Jakob Maier, Nagold (0,1 Alastra), Simon Dengler, Wülbberg (1,0 kleine Ghinchilla), Chr. Schwarz-Lopp, Nagold (1,0 Gelb-Silber), defr. (0,1 und 0,1 Gelb-Silber), Carl Berls, Reutlingen (1,0 Grau-Silber), defr. (0,1 Grau-Silber), Joh. Lehmann, Troffingen (1,0 Schwarzloh, weiter 2 mal 0,1 Schwarzloh und 1,0 Hermelin).

Geflügel: Sieger: Karl Stöckel, Nagold (1,0 Truthahn, bronze), Karl Bauer, Liebenzell (0,1 Rhodoländer). Ehrenpreise: Karl Bauer, Liebenzell (1,0 Rhodoländer), Karl Frey, Nagold (1,1 Rheinländer, schwarz), defr. 1,2 weiße amerit. Leghorn), Chr. Claus, Liebenzell (0,1 russische Deloff), Fr. Reuschler, Liebenzell (1,0 Schönheitsbriestaupe, rot), Burkhardt, Spielberg (1,1 Goldfasan), Fr. Koller, Wülbberg (0,1 Truthühner, bronze). 1. Preise: Gottl. Kellinger, Nagold (1,1 Truthühner, grau) Aug. Lehre, Nagold (1,2 Wehantottes, rehschwarzfarbig), Karl Bauer, Liebenzell (0,1 schwarze Italiener), Adolf Kraß, Nagold (1,2 rebh. Italiener), Fritz Stottel, Nagold (1,0 weiße amerit. Leghorn), Fr. Reuschler, Liebenzell (1,0 Dragon, blaue Antwerpen Briestauben), defr. (0,1 Schönheitsbriestaupe, fahl), Eug. Renz, Cannstatt (1,0 Ghac Gambell Enten). — Weiter kamen noch eine Reihe 2. und 3. Preise sowohl bei den Kaninchen als auch beim Geflügel zur Verteilung.

Der Sonntag von 7 Uhr ab war einer Familienfeier gewidmet, die bei recht reger Beteiligung im „Löwen“ einen schönen Verlauf nahm. Der Vorsitzende Karl Stöckel wies in seinen Begrüßungsworten auf das 30jährige Bestehen des Vereins hin und freute sich, Stadtschultheiß Maier, der in freundlicher Weise den Ehrenvorsitz übernommen hatte, in ihrer Mitte begrüßen zu können. Stadtschultheiß Maier übermittelte vor allem die Glückwünsche des Gemeinderates und der Stadtverwaltung, die beide wohl den Wert und die Bedeutung der Kleintierzucht zu schätzen wußten, zu dem Jubiläum und dem Zustandekommen einer solch reichhaltigen und gegliederten Ausstellung, die sowohl dem Verein, wie den Veranstaltern alle Ehre mache. Auch hier bewahrte es sich wieder einmal: Segen ist der Mühe Preis! Neben den praktischen und wirtschaftlichen Momenten in der Kleintierzucht weiß der Redner vor allem die sittliche und ideale Seite, die in dieser Züchterarbeit liegt, zu betonen. Nach des Tages Arbeit und Last gewähre diese Arbeit Erholung und Ablenkung und bedinge ein innigeres Verbundensein mit der Natur. Doch nicht nur das Angenehme und Schöne kam zum Ausdruck, sondern auch die Schattenseiten und vor allem die Pflichten des Vereins in erzieherischer Hinsicht kamen zur Erwähnung. Stadtschultheiß Maier versichert, daß der Verein in der Stadtverwaltung stets einen guten Freund erblicken könne und er wünscht, daß der Verein weiterhin ersprießliche Arbeit leisten möge. — Für 30jährige Zugehörigkeit zum Verein wurde Jakob Grüninger mit einem Diplom und einem Jubiläumsgeschenk ausgezeichnet, ebenso Hermann Haiß und Ernst Sigler, weiter für 25jährige Zugehörigkeit Inspektor Bauer und für 20jährige Zugehörigkeit Oberlehrer Wolff, Jakob Kellinger und Karl Reichert. Der übrige Abend war ausgefüllt mit Musikvorträgen und einer Ansprache des Züchteralterspräsidenten Oberlehrer Wolff. Anerkennung gebührt dem Vereinsvorstand mit seinem Stab nimmermüden Mitarbeitern, die eine Unmenge von Arbeit durch die Ausstellung, die vielen Züchtern und Nichtzüchtern eine große Freude bereitet haben, zu leisten hatten.

Frühgottesdienst

Ein feierlicher, erhebender Gottesdienst vor Aufrihtung des neuen Kinderchulgebäudes fand heute früh 1/8 Uhr im Beisein der daran beteiligten Meister, Handwerker, Arbeiter und einer leider kleinen Zahl Gemeindeglieder statt. Den 127. Psalm legte Dejan Otto seiner Ansprache zugrunde und erbat zum neuen Bau, der den kleineren Kindern Nagolds bestimmt ist, Gottes Segen und Beistand. Auch wir wünschen, daß das Gebäude bald seiner Bestimmung an einer fröhlichen Kinderchul dienen darf!

Utensteig, 5. Dez. Gemeinderatsitzung am 30. Nov. Für das Jahr 1928 sind die Besitzler beim Amtsgericht als Mieteinigungsamt, sowie zu Verhandlungen über die Klage bei Aufhebung eines Mietverhältnisses nach dem Mieterschlusgesetz, zu bestellen. Auf Ersuchen des Amtsgericht werden als Vertreter der Vermieter: Schneider Georg, Gemeinderat und Privatmann Brenner Martin, Gemeinderat und Sattlermeister, Beeß Willy Baumaterialienhandlung, Maier Friedrich, Holzhandler und Sägewerksbesitzer und als Vertreter der Mieter: Kalmbach Christian, Verw. Akt., Dürrschnabel Johs., Silberarbeiter, Haug Karl, Gemeinderat und Bautechniker und Henßler Wilhelm, Gemeinderat und Stadtbaumeister, vorgeschlagen. — Für den Bezirkschulgemeinderat des Gewerbeschulverbands werden als Vertreter der Stadtgemeinde, Gemeinderat Zimmermann (mit 8 Stimmen) Gemeinderat Ackermann und Bäffler (je mit 7 Stimmen) für die nächsten 3 Jahre gewählt. — Aus dem Stadtwald werden, wie im Vorjahr, 200 Christbäume an Ludwig Walz, Gärtner hier abgegeben. Er hat für Bäume bis zu 1,50 m Länge 20 Pfg., 2 m Länge 30 Pfg., 3 m Länge 40 Pfg. pro Stück, außerdem den Hauerlohn zu bezahlen, muß die Bäume an hiesige Einwohner abgeben und darf dabei nicht mehr als den 3fachen Ankaufspreis fordern. — Genehmigt wird ein Verkauf von Nadelstammholz vom 18. Nov. mit einem Erlös von 11746 M (144,8%) und von Nadelholzstangen mit einem Fortspreis von 3128 M und einem Erlös von 4518 M. — Nach dem der Gewerbebank in der letzten Sitzung eine Aufwertungssumme von 5000 M zugewilligt wurde, stellt die Stadt Sparkasse ein weiteres Ersuchen um Bewilligung einer höheren Aufwertung der Sparkasse gegenüber, was jedoch ohne Aussicht abgelehnt wird. Der Sparkasse wurde durch früheren Beschluß freiwillig 35000 M Aufwertung zugewilligt. — Der Gemeinderat beschloß am 19. November die Nagold beim Grubenplatz des Louis Beck und beauftragte heute das Stadtbauamt zur Ausarbeitung des Planes und Kostenvoranschlages zur Verbesserung der Nagold an dieser Stelle.

Letzte Nachrichten

Der Demokratische Parteiaussschuß für Abschaffung der Todesstrafe

Berlin, 5. Dez. Nach längerer Aussprache nahm der Demokratische Parteiaussschuß mit erheblicher Stimmenmehrheit einen Antrag an, der sich für die Beseitigung der Todesstrafe im künftigen Strafgesetzbuch ausspricht. Ferner fand ein Antrag Annahme, der die Reichstagsfraktion erucht, sich mit aller Energie für beschleunigte Durchführung einer Wahlreform auf Grund der unter dem Ministerium Rißz ausgearbeiteten Vorschläge einzusetzen. Zum Schluß drückte der Parteiaussschuß der Deutschen Demokratischen Partei der Fraktion und dem Parteivorstand sein uneingeschränktes Vertrauen aus.

Neue Verhaftungen im Elsaß

Paris, 5. Dez. Am Samstag nachmittag wurden beim Ueberstreiten der Rheinbrücke von Straßburg nach Reßl der Geschäftsführer der „Wahrheit“, Baumann, der Vertrauensmann des Barons Jörn von Bulach, Kohler sowie dessen Frau von der französischen Polizei verhaftet. Die Verhaftungen sollen auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß am Samstag in Straßburg eine neue Autonomienzeitung in französischer Sprache „Das freie Wort“ erschien, das die seit 8 Tagen verbotene „Friedensstimme“ ersetzen sollte. Die Agentur Havas will wissen, daß im ganzen vier Personen verhaftet wurden. Ueber den Grund der Verhaftungen werde Stillschweigen bewahrt.

Brand über die „unzureichende Stärke des Völkerbundes“

Paris, 5. Dez. Die Sunday Chronicle veröffentlicht einen Artikel Briands, in dem er hervorhebt, daß man im Augenblick zwar noch nicht von einem großen Fortschritt in der Abrüstungsfrage sprechen könne, zum mindesten sei aber die Idee der Abrüstung in allen Ländern zur Debatte gestellt worden. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand in Europa mache es notwendig, daß der Artikel 8 des Völkerbundstatuts, der die Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf einen möglichst niedrigen Punkt vorsehe, mit den Erfordernissen der nationalen Sicherheit in Übereinstimmung gebracht werde, da sonst der Bankrott der Menschheit unvermeidlich sei. Niemand habe das Recht, eine Nation zum Opfer des Ergebnisses übertriebener Hoffnungen oder übertriebener Ideale zu machen. Die unzureichende Stärke des Völkerbundes bedinge, daß er nur Empfehlungen machen und allgemeine Regeln aufstellen könne, aber sie nicht in die Wirklichkeit umzusetzen vermöge. Er werde trotzdem weiter für die Abrüstung arbeiten, da er die Hoffnung hege, daß der Völkerbund im Laufe der Zeit soweit gestärkt werden könne, daß er seine Entscheidungen nötigenfalls auch mit äußeren Mitteln durchsetzen könne. Der Friede sei so lange nicht gesichert, als der Völkerbund dieses Recht nicht habe.

Handel und Volkswirtschaft

Viehpreise. Belftein: Kühe 300—400, trächtige Kalbinnen 550 bis 650, Jungvieh 150—350. — Bielefeld: Rinder 150—405, Kalbinnen 620, Kühe mit Kalb 600, Schlachtkühe 370, junger Ferkel 450, 1 Paar Ochsen 1530, 1 Paar fette Ochsen 1590. — Bönningheim: Kühe 420—590, Kalbinnen 600—665, Rinder 300—415, Kleinvieh 180—290. — Eßlingen a. N.: Kalbinnen 600—800, Kühe 300—700, Rinder 200—350. — Wursach: Kalbinnen 450—600, Kühe 450—500, Jungvieh 200—350 M d. St.

Schweinepreise. Bönningheim: Milchschweine 12—16, Säuer 23—62. — Eßlingen: Milchschweine 15—22. — Eßlingen a. N.: Milchschweine 13—24, Säuer 36—60. — Gaildorf: Milchschweine 13—20. — Hildfeld: Milchschweine 14—16. — Schömberg: Milchschweine 12—17. — Spaichingen: Milchschweine 11—16. — Winnenden: Milchschweine 15—20, Säuer 35—50. — Wursach: Ferkel 17—21 M d. St.

Fruchthranne Nagold

Markt am 3. Dezember 1927.

Verkauf
25,30 Ztr. Weizen Preis pro Ztr. RM. 13,00—14,00
9,16 Hafet 9,80—10,20
Bei schwacher Zufuhr alles verkauft. Handel etwas gedrückt.
Nächster Fruchtmart, verbunden mit Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt am Donnerstag, den 8. Dez. 1927.

